

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 19

Artikel: Zur Ausstellung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veröhnungsdrang.

Drei Haare stehen einsam
Auf Bismarcks kahler Köh'.
Der Alte gähnt; ihn schläfert
Bei all' dem Reichstagsweh.

Er träumt von der heiligen Roma,
Die fern vom Tiberstrand
Ihm reuig und trauernd bietet
Die fluchüberdrüssige Hand.

Graf Andrássy hat erklärt, Oesterreich könne zu keiner Aktion schreiten, ehe nicht „sein eigenes Haus bestellt“ sei. Als Testamentsvollstrecker sollen Bismarck und Gortschakoff designirt sein. Der Todestag ist zwar noch nicht festgesetzt, doch steht ein baldiger — Selbstmord in Aussicht.

Fürst Bismarck befindet sich in der Besserung. Dieser erfreuliche Umstand zeigt wieder einmal auf das Unzweideutigkeit, daß das deutsche Reich eine — Besserungsanstalt ist.

Ich bin der Düstler Schreier
Und finde es ganz gerecht,
Daß sich die Neukatholiken
Fest wehren für ihr Recht.

Bei Chêne da waren die Genfer
Doch etwas zu sehr brutal;
D'rum soll man nur protestiren
Mit Eingaben ohne Zahl.

Das hilft uns aus allen Nöthen
Kulturellicher Kalamität,
Wenn die ultramontane Gesellschaft
Auch zu den — Protestanten geht.



Zur Ausstellung.

An die Weltausstellung wurden letzter Tage in wohl versiegelten Kisten: „vor Nässe zu bewahren“ und „nicht auf den Kopf zu stellen“ noch folgende weithohe Schweizerartikel verführt:

- 1) Das höchst seltene Porträt eines zufriedenen und vergnügten Aktionärs, gemalt in Del und Essig.
- 2) Eine seltsame, wunderbare Stimmurne von Lachen (zum Todlachen für Gläubige), in welcher sich beliebte Stimmzettel beliebig vermehren. Ein würdiger Kandidat, der seinen eigenen Namen in den Nachen dieser Urne wirft, findet seine Stimmkarte vervierzigfacht.
- 3) Dr. Lachats wundervolles Faß, das Tag und Nacht rauscht wie der ewige Deltrag.
- 4) Eine ebenso wünschens-, als sehenswerthe künstliche Falle, um den tessinischen Maulwurf abzufangen, sobald er durch's Gotthardloch zu schlüpfen sich ansieht.
- 5) Eine praktische Nebelkappe, um aus jedem Schwindler einen glücklichen „Verschwinder“ zu machen.
- 6) Die berühmte durreichige Erbmaschine, besonders anwendbar bei erblichen Krankheiten oder bei erblichen Sterblichen, bei Leidenden, welche mit Auszehrung und Geld behaftet sind, und möglichst bald **erb** lassen sollen.

Der Bettel ist untersagt.

Doch, kommt der Mensch nur in die
Ohne Tasche, ohne Geld, [Welt
Muß er ja schon — betteln.

Bettelt von der Mutter Kost;
Da, zu seinem großen Trost,
Muß er nicht lang — betteln.

Sucht sein Herz ein ander Herz,
Ganz im Ernste, nicht zum Scherz,
Muß er wieder — betteln.

Ist ein schöner Posten frei,
Wo sich melden hundertei,
Muß er tüchtig — betteln.

Wird er gar noch Aktionär
Und dabei die Börse leer,
Geht er stolz, doch — betteln.

Darum sei man doch geschickt
Und verstehe un're Zeit,
Uns erhält der — Bettel.



Poz welt! — das mues mich seer ergözen
Im Tessin wolen vromme Schözen,
Ein schützenfest (wie guet und braf!)
Sol werden ganz konservataf!

Das Gahbenhaus wird Man verschözen
Mit roth und gelben Kirchsöhnen,
Abholen thuet man Schützen thun
Mit heiliger prozessun.

Kaplöner, fest im Waaren glauben
Sind zeiger bei den schüzenschauben;
Die Nebnerbühne wirt gehmacht,
Daß Bischof Lachad dabrauf sprach.

Und kapizener, flingt wie Röszer,
Sind tellner für das Luro-gewösser,
Die pfärrens Zumpfern helfen auch,
Und beten rosenkranz zuglauch.

Dann bringd tas Fescht statt kezer greuel,
Dem schützenfolke: Seelen heuel!
Das hat im land hervorgerust:
Die ganze, liebe priester'schust.

Chueri. I han is scho e paar Mal g'feit, Rägel, machedmi nüd taub mit Euem Politißiere, sust wirdi gottstra'mi na e mal taub.

Rägel. Bah, er sind doch au en Chäzärs Bageugel, m'r wird doch au na e Wörtli darfe sääge.

Chueri. Nei, jz nüd, Rägel, eufi Zustand möged s'Schnuufe nüd verlyde; mer seit ja: wenn derna e Windli göng, so chömm — b'Neaktian.

Briefkasten der Redaktion.



K. i. A. Ähnliches liegt bereits in unserer Briefmappe; aber ein Blätchen wird sich früher oder später gleichwohl finden. — L. i. F. Soll illustriert in der Beilage erscheinen. — C. A. Str. „Die trockene Guillotine“ hat bereits in unser vorigen Nummer ihre Erfindung konstatirt und bedarf sie deshalb eines längeren Liebesliedes nicht mehr. — Unleserlicher. „Die alte Jungfer“ ist glücklich in unsern Besitz gelangt, aber noch nicht zur Audienz vorgelassen; hoffentlich geschieht dies nächste Woche; inzwischen marschirt „Der Student“ ganz ordentlich, kommt aber nicht weit. — Daß die Vrsopolitaner etwas zugeknüpft sind, ist eine alte Geschichte; wenn man sie hie und da rüttelt, besserts vielleicht. — Was soll uns der „Reichsbote“? — Jemand von Venedig. Diese Geschichte ist so be-

fragenswert, daß schlechte Witze darüber zu machen, nur die guten Elemente noch verlesen könnte. — N. N. Wenden Sie sich an die Staatskanzlei um eine läßliche Information. — J. R. i. P. Daß Ihr Gemeindevorstand „a Mann“ ist, mag möglich sein, aber in diesem Falle fehlt der Beweis. — X. Nicht vollendet. — Peter. Dießmal schaut das „Mailüfterl“ eher wie ein Rheinwein-Dämpfchen aus. Gruß. — E. F. Besten Dank für das Gesandte, welches aber wegen zu spätem Eintreffens zum größten Theile wegbleiben muß. Längere Arbeiten finden überhaupt schwer Verwendung; kurz und gut und immer möglichst neu ist die Parole. Gruß. — F. S. i. K. Ihre Gedichte passen für jedes Unterhaltungsblatt, aber nicht für den N. Eine bestimmte Tendenz aber muß befolgt werden, trotz alles Schimpfens; die Anschauung ändert von einer Sprosse zur andern. — Die ausgebliebenen Nummern sollen nachgeliefert werden. — F. S. i. L. Ihrer Idee stehen zwei Schwierigkeiten entgegen; eine technische und eine redaktionelle und muß sie deshalb unausgeführt bleiben. Mit ein paar Worten ließe sich die Sache wohl auch sagen. — M. M. Viel zu lang. — K. P. i. Z. Ueberantworten Sie diesen Felden dem Gerichte. — O. H. i. U. Das nächste Mal. — Z. Z. Sie sollen in nächster Nr. Anstufst erhalten. — Draganer. Gott grüßi waal! Der hoffnungsvolle Jungling ist nun beerdigt. „r bän na e schön Vuch g'ba“. — Verschiedenen. Anonymos wird nicht berücksichtigt.